

Taschler, Judith W.

Über Carl reden wir morgen

Zsolnay, ISBN 978-3-552-07292-3, 460 S.

Gern gebe ich zu: Judith W. Taschlers Roman *Die Deutschlehrerin* habe ich mit großem Vergnügen gelesen. Dann folgte nach drei weiteren Romanen bei Picus der Verlagswechsel der Autorin zu Droemer. Jetzt nun ihr erster Roman bei Zsolnay. Verlagsnamen als Hinweise auf eine vermeintliche Qualitätssteigerungsgeschichte - oder doch nur relevant in Sachen Abverkaufsorientierung? Ich weiß nicht so recht: Ist *Über Carl reden wir morgen* ein guter Roman? Oder gar ein besonders guter? Ich bin unsicher. Ein Schmöcker, ja, in jedem Fall. Aber auch von überzeugender Qualität? Da bin ich nicht mehr so eindeutig in meinem Urteil. Vielleicht sollte ich aufschreiben, was mir gefallen hat und was nicht. Was ich mir in jedem Fall vorstellen kann: Dass ein guter Fernsehregisseur (Breloer zum Beispiel) einen eindrucksvollen Dreiteiler für die Öffentlich-Rechtlichen aus dem Roman zaubern könnte. Obwohl: Das würde eine ganz schön teure Produktion, bei den vielen Schauplätzen zu all den unterschiedlichen Zeiten. Denn eines ist der Roman sicherlich: prallvoll mit Geschichten. Ob die aber alle hätten erzählt werden müssen, das scheint mir dann doch eher zweifelhaft.

Über Carl reden wir morgen ist eine süffig zu lesende Familiengeschichte, die über mehrere Generationen hinweg erzählt wird. Im Mittelpunkt steht die Müller-Familie Brugger aus dem Waldviertel (also aus der Gegend, aus der auch Judith W. Taschler stammt). Im Laufe der Zeit erlebt die Familie einen rasanten ökonomischen Aufstieg, der erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs mit dem Untergang der k.u.k.-Monarchie an ein vorläufiges Ende kommt. Die Geschichte der Bruggers kontrastiert mit der Geschichte der Groß-Bauernfamilie Eder. Während die Bruggers eher Repräsentanten einer hellen, aufgeschlossenen, positiv und modern orientierten Bevölkerungsgruppe sind, stehen die Eder für das Archaische und den von Gewalt, Strenge, Missgunst und düsterer Beschränktheit gekennzeichneten Teil der ländlichen Bevölkerung. Immer wieder reiben sich die Mitglieder beider Familien aneinander, es kommt zu schlimmsten Handgreiflichkeiten, Krankheiten zerstören Lebensentwürfe, mitunter kommt es zu schrecklichen Todesfällen. Dabei können die Einen nicht ohne die Anderen existieren. Die Verbindungen zwischen beiden Familien sind äußerst vielgestaltig. Dankenswerterweise liegt dem Roman eine Art genealogischer Stammbaum bei. Der ist ausgesprochen hilfreich, sollte man der Vielzahl der (oft recht ähnlich klingenden) Namen einmal kurz die Orientierung verlieren.

Stark sind die Episoden, die das Leben im Waldviertel und die Mentalitäten der Waldviertler zum Gegenstand haben. Da schöpft Taschler aus dem Vollen. Da kennt sie sich offensichtlich sehr gut aus, da folgt man gern dem ‚allwissenden Erzähler‘. Das gilt genauso für die Wien-Kapitel, in denen die Welt der k. + k.-Monarchie aufersteht als hätte ein Joseph Roth als Einflüsterer fungiert. - Viel weniger überzeugend sind hingegen die Kapitel, die brutale Schlachtengemälde des Weltkriegswahnsinns zeichnen, oder auch die, die das Schicksal von Auswanderern in die Vereinigten Staaten zum Thema haben. Die offensichtlich akribische Rechercharbeit ist immer spürbar. Und doch wirken diese Episoden oft seltsam angelesen und von daher regelrecht blutleer. Der Roman wird zum reinen Unterhaltungsschmöcker. Dabei ist Judith W. Taschler doch eine so literarisch versierte Autorin.

Man kann den Roman insgesamt als eine lange Variation des Zentralmotivs lesen, das schon früh in die Gedankenwelten zahlreicher Protagonisten eingepflanzt wird: *Finden Sie Ihr Glück und behalten Sie es.*

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP / ©Peter Cremer, April 2022